Neue englische Universitätsgebäude

Autor(en): **Thompson, Nicholas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 1: **Universitätsgebäude in England**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-41157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

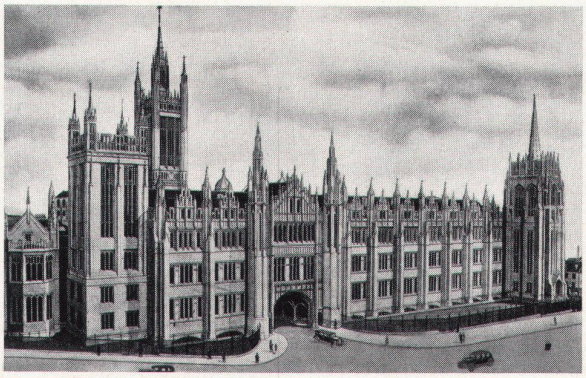
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicholas Thompson

Neue englische Universitäts-gebäude



1

Die Generation, welche jetzt in England zu studieren beginnt, wird die erste sein, deren gebaute Umgebung weder gotisch noch klassizistisch noch neogotisch ist, sondern unverhüllt zeitgemäß. Das gegenwärtige Programm der Erneuerung der englischen Universitäten, der Gründung von neuen und der Aufwertung von anderen Erziehungsinstituten in den Universitätsrang haben die Entstehung einer neuen Universitätsarchitektur bewirkt. Es bot sich Gelegenheit, das ganze Problem des Lehrens und der Lehrgebäude neu anzupacken. Eine dynamische Generation hat sich dieser Aufgabe in einer experimentierenden Weise angenommen; ihrer Arbeit ist dieser Artikel gewidmet.

Der Anstieg der Geburtenrate nach dem Kriege in Großbritannien erzeugte zunächst eine Nachfrage nach Primarschulklassen. Anders als in der Schweiz wird die Erziehung und damit auch der Standard der Gebäude auf Landesebene festgelegt. In Zusammenarbeit mit lokalen Autoritäten entwickelte das Erziehungsministerium billige Schulhaustypen, welche die Vorteile der Standardisierung und Vorfabrikation wahrnahmen. Seit der an der Mailänder Triennale gezeigten CLASP-Schule ist die Leistung Großbritanniens auf diesem Gebiete anerkannt. Der Fortschritt des Schulwesens und des Schulbaus stieg mit dem Heranwachsen der so zahlreichen Nachkriegsgeneration auf in die Mittel- und Hochschulen.

In einem ersten Anlauf wurden die bestehenden Universitäten Oxford, Cambridge und London ausgebaut; Leicester und Hull wurden von der Mittel- auf die Hochschulebene angehoben, und zwei neue Universitäten wurden gegründet. 1949 Keele (siehe WERK-Chronik Nr. 12/1963, S. 163*) und 1961 Sussex. Diese Anstrengung erwies sich als ungenügend im Hinblick darauf, daß die Bevölkerungsvermehrung noch verbunden war mit einem höheren Bedarf an hochschulmäßig ausgebildeten Personen. 1941 befaßte sich das Robbins-Komitee mit Problemen der nationalen Hochschulpolitik: sein 1963 vorgelegter Rapport verlangte die Erhöhung von 216000 Plätzen auf 390000 im Jahre 1973 und 560000 im Jahre 1980. Gleichzeitig muß aber auch die Erneuerung der schon bestehenden Institutionen und Wohngebäude vor sich gehen.

Sechs neue regionale Universitäten wurden sogleich gegründet: York, Essex, East Anglia, Warwick, Lancaster und Kent. Im Oktober 1964 konnten drei davon ihre ersten Kurse aufnehmen; im Oktober 1965 hatten alle einige aufrecht stehende Gebäude. Die in diesem Heft gezeigten Gebäude bestehender Universitäten gehören zu den besten Strömungen der neuen englischen Baukunst; sie sind in den Augen ihrer Architekten sowohl wie der Bauherren repräsentative Gebäude. Im allgemeinen vollzieht sich die Planung und Erweiterung im Rahmen der Richtlinien des Bauherrn. Auf der anderen Seite verlangte die Neugründung von Universitäten eine Revision der traditionellen Prinzipien von Oxford und Cambridge mit ihrem halbwegs mönchischen Leben und eine Anpassung an die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die folgenden architektonischen und erzieherischen Prinzipien, welche durch die Diskussion zwischen Architekt und Bauherrn herausgeschält wurden, sind in gewissem Sinne gültig für alle neuen Universitäten; insbesondere gelten sie für York.

1. Die Universität ist eine Gesellschaft von Individuen, welche auf dem höchstmöglichen Stand intellektueller Aktivität zusammenleben und arbeiten; sie umfaßt sowohl Lehrende wie Lernende wie auch bloße Forscher. Der Kontakt zwischen diesen Personen wird gefördert, wenn für eine möglichst große Zahl von Mitgliedern Wohnräume durch die Universität zur Verfügung gestellt werden und wenn zwischen diesen Wohnhäusern und den Arbeitsräumen keine ausdrückliche Trennung besteht.

2. Die Universität sollte als ein Sammelplatz von sehr verschiedenen Lebensweisen, Absichten und Spezialisationen betrachtet werden, welche alle der Ausbildung dienen: das alte Konzept der getrennten Fakultäten soll durch einen gemeinsamen Stundenplan in zentralen Hörsälen und durch verstreute Seminarräume gebrochen werden. Kompakte Planung mit direkten Fußgängerverbindungen, aber auch befahrbaren Straßen fördert sowohl den beruflichen wie den zufälligen Kontakt.

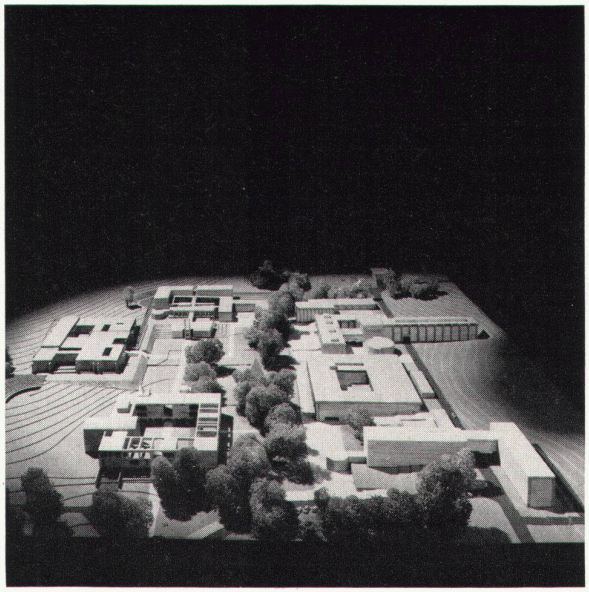
3. Entscheidend ist, daß die Universität sowohl wachsen als auch ihre Zwecke verändern kann. Das Anwachsen des Bildungsbedürfnisses wird die Lehrmethoden in kurzer Zeit vollständig verändern; aber auch einem Wandel des Lebensstils und einer Erhöhung der Ansprüche müssen die Gebäude gewachsen sein. Im übrigen muß ein Lehrbetrieb vorgesehen werden, welcher den Kontakt und den Gedankenaustausch zwischen allen Teilen aufrechterhält und äußerliche sowie innerliche Veränderungen vorsieht.

4. Die Universität sollte ein qualifiziertes Environment bilden, welches die Teilnahme und das Zugehörigkeitsgefühl Tag und Nacht bestärkt. Das Problem besteht darin, eine urbane Gesellschaft zu bilden, welche sich zugleich selber genügt oder an eine nahe gelegene Stadt anlehnt, aber aus einer einzigen Bevölkerungsgruppe von vorwiegend ähnlichem Alter und ähnlicher Intelligenz besteht.

Alle diese Probleme haben in Großbritannien eine originelle Lösung gefunden, welche sich in die wichtigste Strömung der modernen Architektur des Landes einfügt, weil sie zugleich ein allgemeines architektonisches und planerisches Problem betrifft, nämlich die Schaffung solcher Environments; deshalb werden auch die gefundenen Lösungen zweifellos ähnliche Unternehmungen nichtakademischer Art, also im Wohnungsbau oder im Spitalbau, beeinflussen.

Diese architektonischen Probleme haben zu drei Hauptgruppen von Lösungen geführt: zur Form des Campus, zur molekularen Form und zur konzentrierten Form. Der Hauptunterschied liegt zwischen jenen Gruppen von Architekten beziehungsweise Auftraggebern, welche glauben, daß sie die Volumina und ihr Wachstum mit den ihnen innewohnenden Problemen des Verkehrs und des Parking beschreiben und kontrollieren können, und jenen anderen Gruppen, welche zu empirischen und wachstumsmäßigen Prinzipien neigen.

1
St. Andrew's College in Aberdeen
St. Andrew's College à Aberdeen
St. Andrew's College in Aberdeen



2



3



4

«Campus» – die Universität von Sussex
Sussex war die erste neue Universität mit einem festen Leitplan, der in die gepflegte Parklandschaft eines Landsitzes eingeplant war. Die Traditionen großräumiger englischer Architektur bilden sich in ihm ab: das Prinzip des Wachstums von einem großen Zentralgebäude, dem Falmer-Haus, welches die wichtigsten gemeinsamen Dienste der wachsenden Universität beherbergt, nach außen. Die vielfältigen Gebäude sind individuell im Park verstreut, mit zentralen Fußgängerverbindungen durch Gras und Bäume und einer Fahrzeugerschließung durch die periphere Dienststraße. Auf diese Weise entsteht eine natürliche Monumentalität, man baut relativ teuer und langsam, aber Ort und Zeit finden ihre Chance.

«Das Molekül» – Universität von York
York ist als ein ingeniöses Wachstumsgebilde konzipiert, welches ursprünglich zwei Wohn-Colleges umfaßte, von welchen jedes 300 Studenten sowie Mehrzweckhörsäle umfaßte nach dem traditionellen Lebensstil von Oxford und Cambridge, welche durch ein flexibel gebautes nichtnaturwissenschaftliches Lehrgebäude mit Forschungsgebäuden von größter Flexibilität verbunden sind; das Ganze umfaßt eines der Zentralgebäude der Universität. Diese Moleküle sind so angeordnet, daß sie die höchste Verbindung untereinander ermöglichen und mit anderen wissenschaftlichen Gruppen in Austausch oder Zusammenarbeit treten können. Auf diese Weise entsteht eine Form, welche das Konzept des zentralen Campus verwirft, dafür schon in embryonaler Form lebensfähig ist und in serieller Weise weiterwachsen kann. Das wird unterstützt durch eine flexible Vorfabrikation, imponiert durch das Diagramm seines Wachstumes, was aber nicht die architektonischen Ausdruckswerte ersetzt, die man hier vermissen könnte.

Konzentrierte Form – Universität von Essex
Dieses hochkonzentrierte, urbane Gebilde in einem leicht abfallenden Parkgelände nahe von Colchester scheint uns das beste Beispiel. Der Leitplan zeigt Lehrgebäude, welche im Zickzack den Hügel hinaufklettern, dazwischen die hauptsächlichen Gemeinschaftsgebäude und in naher Verbindung die Wohntürme: die Freiräume dienen der Erweiterung der Lehrgebäude. Dieses Prinzip unterstützt die nahe Verbindung zwischen der Wohnzohne, der Gemeinschaftszone und den Gebäuden der Wissenschaft mit dem geringsten Zeitaufwand und steigert die für ein belebtes Environment so wichtige Dichte. Die Zufahrt soll unterhalb der Fußgängerdecks in einer tieferen Zone die Untergeschosse aller Gebäude erschließen.
Der große Vorteil des konzentrierten Schemas liegt im geringen Landverbrauch, in den kurzen Wegen und Straßen und einem Fußgängerradius von fünf Minuten vom Zentrum aus, wobei eine «24-Stunden-Gemeinschaft» geschaffen wird, welche sich auf überfüllten Höfen nach innen oder einem schönen Parkland nach außen abspielen kann.

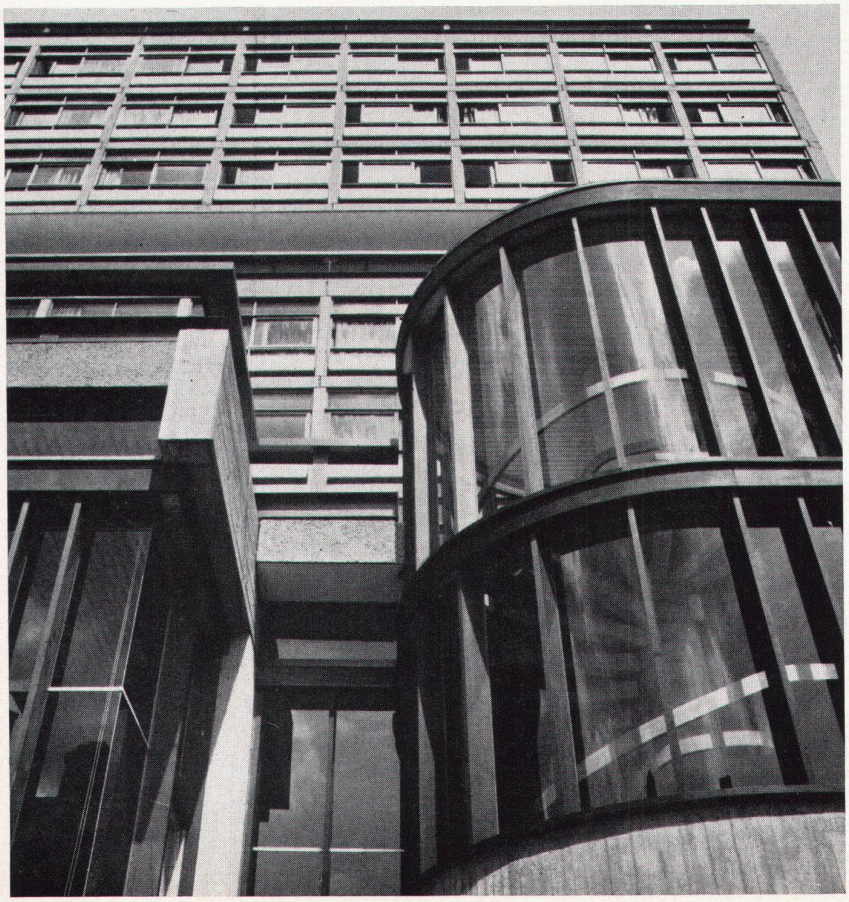
2
Situationsmodell der Universität Sussex
Maquette de situation de l'Université de Sussex
Sussex University, site-plan model

3
Gesamtplan der Universität York
Plan général de l'Université de York
General plan of York University

4
Situationsmodell der Universität Essex
Maquette de situation de l'Université d'Essex
Site-plan model of Essex University



5



6

Wohngebäude

Das traditionelle Prinzip der Studentenwohngebäude in England soll das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Universität fördern und gleichzeitig kleinere und überschaubarere Einheiten bilden. Dieses wird in Cambridge und Oxford und vielen neueren Universitäten durch die «Colleges» besorgt, welche 300 bis 600 Anfängerstudenten und Lehrpersonal samt den notwendigen Diensträumen um Höfe gruppieren, wobei noch kleinere Gemeinschaftsgruppen unterteilt werden, von welchen jede einige Schlafräume rund um eine Treppe sowie Badezimmer und Teeküchen enthält.

Das Churchill College in Cambridge ist ein gutes Beispiel der Fortsetzung dieser Tradition in unserer Zeit: Im Wolfson-Gebäude in St. Anne's, Oxford, und im Leckhampton-Haus des Corpus Christi College in Cambridge finden wir Beispiele der Ausdehnung bestehender Colleges, phantasievoll im Entwurf, kompromißlos modern, sympathisch, gut gebaut und von einer Qualität, wie sie nur durch größere private Spenden über den von der Regierung bezahlten Standard hinaus möglich wird.

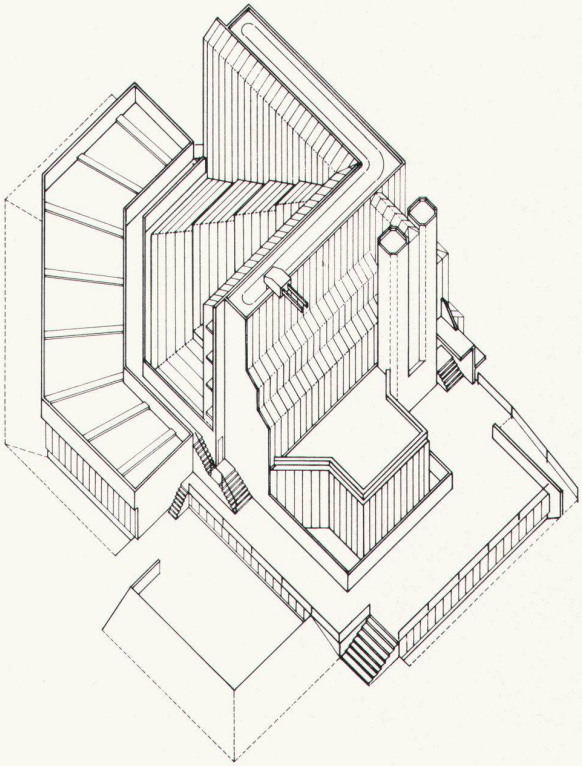
Das 19. Jahrhundert hatte noch eine andere Wohnform entwickelt: die Wohnhalle, welche ein Wohnzentrum für jene Universitäten darstellte, welche, wie London, keine Colleges haben. Dieser Bau umfaßt Studentenwohnräume in Gruppen von zwölf oder vierzehn als der geeigneten kleinsten Einheit des Gemeinschaftslebens mit Teeküche und Gemeinschaftsraum. Diese sind zu größeren Wohnblöcken kombiniert, welche weitere Gemeinschaftseinrichtungen und Organisationen enthalten.

Richard Sheppard, Robson & Partners bauten eine solche Halle für das Imperial College als bestes Beispiel dieser Lebensweise; sie beherbergt 1500 Studenten in einer hohen Wohndichte rund um einen bestehenden Garten im Zentrum von London. Jedes Gebäude von 150 Studenten ist ein horizontaler Trakt mit drei Stockwerken von Schlafzimmern um eine Treppe, welche zu den Gemeinschaftsräumen führt, die Lesesäle und Erfrischungsräume enthalten. Die hauptsächlichen gemeinschaftlichen Einrichtungen sind auf Straßenniveau.

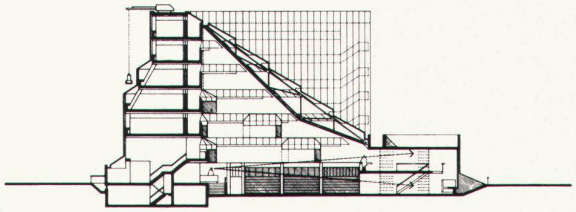
Andere wichtige Formen sind jene von York, einer freien Interpretation des traditionellen College-Systems, oder die Türme von Essex, welche Studienräume enthalten: dies ist der erste Versuch der Fürsorge für jene 50% Studenten, welche außerhalb der Universitäten leben.

5
Wohnhäuser des Imperial College, London. Architekten: Richard Sheppard, Robson & Partners, London
Cité universitaire de l'Imperial College à Londres. Architectes: Richard Sheppard, Robson & Partners, Londres
Halls of residence of London Imperial College. Architects: Richard Sheppard, Robson and Partners, London

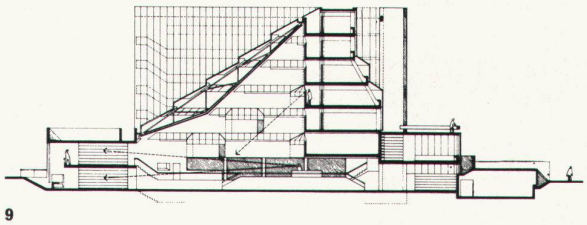
6
Detail des Wohnhauses des Imperial College
Détail de la cité universitaire de l'Imperial College
Detail of Imperial College halls of residence



7



8



9

7–10
Historische Fakultät der Universität Cambridge. Architekt: James Stirling
Faculté d'Histoire de l'Université de Cambridge. Architecte: James Stirling
History Faculty of Cambridge University. Architect: James Stirling

7
Axonometrische Ansicht
Vue axonométrique
Axonometric view

8, 9
Schnitt
Coupes
Cross-section

10
Modell
Maquette
Model

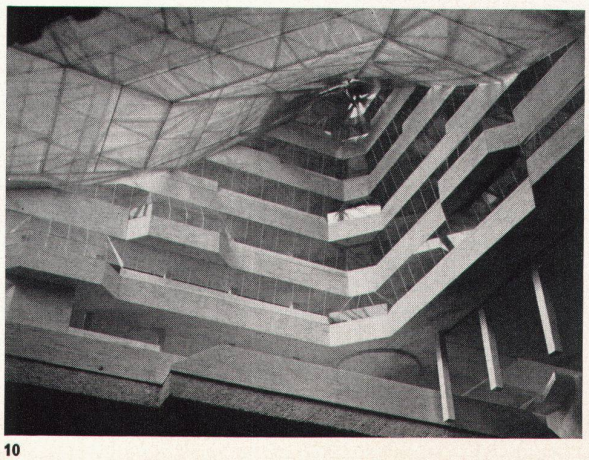
Photos: 2 Henk Snoek, London; 4 Prettygate Studio, Colchester; 5, 6 John Donat, London

Lehrgebäude

Diese Gebäude sind sehr schwer zu entwerfen: in neuen Universitäten besteht gewöhnlich eine Nachfrage nach freiem Raum, welcher erst nach den Anweisungen des zukünftigen Lehrkörpers verwendet werden kann, während bei bestehenden Fakultäten die Nachfrage oft zu sehr nach dem bestehenden Bedarf geht, wobei nicht an eine zukünftige andere Verwendung gedacht wird.

Der Wunsch nach totaler Flexibilität erwies sich als sehr kostspielig, und die hohen Anfangskosten zwingen dazu, anderswo Einsparungen vorzunehmen. Eine Möglichkeit der mehrfachen Verwendbarkeit wurde bei der Universität von York ausprobiert mit den «Diensttürmen», welche eine vielfach anwendbare Ausrüstung enthalten, welche auf jede gewünschte Etagenhöhe gebracht werden kann. Diese Türme können überall eingesetzt werden. Die Mehrzahl der Gebäude dieser Gruppe spiegeln die Unsicherheit über die Verwendung in der monotonen Wiederholung eines ausdrucksarmen Elementes, welches additiv über die besser ausgebauten Eingangsteile gesetzt wird.

Einige Architekten arbeiteten vorfabrizierte Strukturen aus, welche dieses architektonische Problem mit Einschluß des Wechsels in der Zweckbestimmung angehen. Andrew Renton & Associates entwarfen den Turm der Architekten und Ingenieure in Nottingham, welcher um einen gemeinsamen Erschließungskern freie Laboratorien und Zeichensäle gruppiert. Das Ingenieurgebäude in Leicester von Stirling & Gowan (WERK Nr. 2/1965, S. 70ff.) und Stirlings Gebäude für die Historische Fakultät von Cambridge sind positive Lösungen, welche ausdrucksvolle plastische Formen verwenden, die Funktionalität betonen und für einen starken Kontrast zwischen den schweren und den verglasten Teilen sorgen.



10